

# „Originalgeschöpfe eines liebenden Gottes“

## Lebenslinien: Wie eine Hundertjährige mit Kunst ihre Glaubenserfahrung weitergibt

Mit ihrer ansteckenden Lebensfreude lädt die hundertjährige Künstlerin Editha Humburg ein, in der Gegenwart Gottes als Original zu leben.

**Allmersbach im Tal/Würzburg.**

„Für mich war das Leben immer aufregend und reich“, sagt Editha Humburg. Dankbar und versöhnt blickt sie auf hundert Jahre Lebenszeit zurück. Und voll Neugier nach vorne: „Ich erwarte immer noch was Neues!“, sagt die Frau, die mittlerweile im Alexanderstift in Allmersbach im Tal zuhause ist und im Schachspiel auch von

zwei Generationen Jüngeren nicht ohne weiteres zu besiegen ist.

Noch kurz vor ihrem 80. Geburtstag erfüllte sie sich den langgehegten Wunsch, auf dem Jakobsweg zu pilgern, trotzte Unwettern, kam mit jungen Menschen aus aller Welt ins Gespräch und schickte das „von Kindern und Enkeln aufgezogene Handy“ kurzerhand nach Hause, nachdem sie es in einer Herberge vergessen hatte. Über ihre Erfahrungen schrieb sie ein Büchlein, das sie mit eigenen Zeichnungen versah. Die Lesungen, die sie mit Mitte neunzig hielt, waren ausgebaut.

Sie schrieb Theaterstücke, Hörspiele und Geschichten, führte Puppenspiele bei Festveranstaltungen und in Schulklassen auf. Über viele Jahrzehnte hinweg war sie leidenschaftliche Tänzerin, die andere im Eis- und Ausdruckstanz anleitete. Mit ihrer Kunst möchte sie Menschen einladen, als Original zu leben, als Schöpfungsgedanke eines liebenden Gottes, von dem sie sagt: „Er ist der Regisseur meines Lebens.“

Ihren Sinn für Schönheit und würdevolle Kleidung hat die gelernte Gärtnerin nicht zuletzt durch die Herkunft ihrer Mutter aus dem fränkischen Uradel mitbekommen.



Editha Humburg.

Foto: epd/Südwest (Rohrmann)

So manche Ferien hat Editha mit bis zu 45 Vettern und Cousinen in der tausendjährigen Burg- und Schlossanlage der Familie der Fre Herren von Thüngen nördlich von Würzburg verbracht. Edithas Großvater ging als Reichsrat der Krone Bayerns beim König ein und aus. Dass Edithas Mutter den Dorfpfarrer heiraten durfte, den sie liebte, war keineswegs selbstverständlich.

Mit den Jahren kritisierte die in München aufgewachsene Künstlerin, dass man in Adelskreisen nicht „ich“, sondern „man“ gesagt habe. „Ich habe mich mit den Menschen angefreundet, die ‚ich‘ gesagt haben, die als Person zu erkennen waren.“ Die Frömmigkeit, die sie als „Pfarrerstochter strengster pietistischer Prägung“ mitbekommen habe, ließ ihr noch weniger Raum zur persönlichen Entfaltung. „Es wurde mehr von Verdammnis gesprochen als von Erlösung, mehr von der Furcht des Herrn als von Freiheit“, erinnert sich Editha Humburg, geborene Knappe.

Da sie verinnerlicht hatte, dass Christsein bedeute, immer den schwersten Weg zu gehen, schloss die Zwanzigjährige die Ehe, die ihre Eltern für sie arrangiert hatten. Werner Humburg war ein ehrbarer Mann und ausgezeichneter Ingeni-

eur, zudem ebenfalls Pfarrerskind. „Er hatte für mich etwas furchtbar Gebremstes, ich hatte das Gefühl, mir wird die Luft weggedrückt. Ich wollte nicht heiraten, schon gar nicht ihn, ich wollte keine Hausfrau und Mutter sein, sondern Künstlerin.“

Sie entwickelte eine schwere Depression. „Alle hatten was an mir auszusetzen. Mein Psychotherapeut war der erste, der mich nicht angeschossen hat. An dem habe ich erlebt, wie Jesus ist“, erinnert sich die Hundertjährige, die über siebzig Jahre lang in Stuttgart-Degerloch gewohnt hat.

Aus der mentalen Sackgasse befreiten sie zwei Zitate, die sie irgendwo bei dem Kirchenvater Augustin gelesen habe: „Gott ist Liebe und ist es in allem. Diese

Wahrheit, ganz geglaubt, vermag unsere Herzen umzuwandeln“ und „Danke Gott für alles, auch für das, was du dir nicht gewünscht hast“.

Indem sie angefangen habe, für ihren Mann und die Kinder zu danken, seien Kräfte freigesetzt worden, um den Haushalt zu bewältigen und kreativ tätig zu sein. Bis heute ist ihr gedankliche Disziplin wichtig: „Welchen Sender habe ich da eingeschaltet?“, fragt sie sich dann. „Negative Gedanken jage ich dorthin, wo sie herkommen – zum Teufel!“

Wie Balsam für ihre Seele sei es gewesen, als ihr Mann, kurz vor seinem Tod 1987, seine aufrichtige Freude über ihren Tanz zum Ausdruck bringen, sie Differenzen zur Sprache bringen und gemeinsam beten konnten. „Da, wo Gott Regie führt, habe ich Raum zum Leben und er wird geehrt!“ Diese Glaubenserfahrung möchte die Hundertjährige jungen Menschen weitergeben.

Uta Rohrmann (epd)

## Rentenniveau bayerischer Frauen unterdurchschnittlich

**München/Berlin** (epd). Bezieherinnen und Bezieher von Altersrenten mit mindestens 35 Versicherungsjahren haben Ende 2022 im Durchschnitt 1.550 Euro brutto pro Monat erhalten – die bayerischen Rentnerinnen und Rentner lagen mit 1.545 Euro brutto leicht unter diesem Schnitt. Das geht aus einem Vorauszug des Rentenatlases hervor, den die Deutsche Rentenversicherung veröffentlicht hat. Die durchschnittliche Bruttorente bedeute einen Anstieg um 5,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Ausgezahlt wurden demnach Ende 2022 im bundesweiten Durchschnitt 1.384 Euro. Regional und nach Geschlecht differenziert, unterscheidet sich die Höhe der Altersbezüge nach 35 Beitragsjahren deutlich: Im Schnitt erhalten Rentner 1.728 Euro brutto und 1.543 Euro ausgezahlt. Bei

den Rentnerinnen sind es mit 1.316 Euro brutto und 1.173 Euro auf dem Konto deutlich weniger. In Bayern bekommen Rentner mit 1.732 brutto leicht mehr als Bundesdurchschnitt, die Rentnerinnen liegen mit 1.278 brutto deutlich unter dem Schnitt.

Finanziell am besten stehen Rentner aus Nordrhein-Westfalen mit im Schnitt 1.845 Euro da, am schlechtesten niedersächsische Rentnerinnen mit 1.267 Euro. Männliche Rentenbezieher in NRW und dem Saarland (brutto 1.840 Euro) bilden die Spitzengruppe. Berücksichtigt man keine Geschlechtsunterschiede, landet das Saarland mit einer durchschnittlichen Bruttorente von 1.677 Euro auf Platz eins von insgesamt 17 Rängen, weil Berlin nach Ost und West aufgelistet wird, gefolgt von Nordrhein-Westfalen (1.644 Euro).